Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 38

**Artikel:** Die Spiele in Olympia

Autor: Gelber, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644804

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Schüten=Weltmeifterschaft in Lyon.

Die schweizerische Gruppe: Hartmann, Hanni, Amondrug, Bach, Bimmermann.

Die ameritanische Gruppe. Lint's figend : ber Weltmeifterschütze Stofes.

Es gibt unter den führenden Sportleuten der heutigen Zeit solche, die diese Erkenntnis hegen und in diesem Sinne wirken. Unsere Jugend muß bewußt zu dem gesunden Sportbetrieb erzogen werden. Die Schule darf sich nicht fernhalten. Sie hat allen Grund dazu, einen mäßigen Sport zu pflegen als Gegengewicht zu der geistigen Ueberfütterung der Lernschule. Im Grunde ist die Sportbegeisterung unserer Insgend nur eine Reaktionserscheinung auf die alte Stopfschule. Sie hat viel Gutes neben den satzlen Rebenerscheinungen mit sich gebracht. Sie hat die Jugend — die erwachsene Jugend — aus dem veralkoholisierten Philisterstum (Studentenkommerse, Trinkerschnnasiasstenverbindungen) hinaus in die Natur geführt. Der Sport schükt vordem Müßiggang, sofern er aktiv ist und mit Maß betrieben wird.

Es gibt in Hinsicht auf das zu erstrebende Ziel — harmonische Ausbildung des Körpers — wertvolle und wentger wertvolle Sportarten. Ze allseitiger die Betätigung der Muskeln und inneren Organen ist, umso wohltuender ist die Wirkung der Sportübung. Aus diesem Grunde verstienen die Sportbestrebungen, die sich unter dem Begriff Leichtathletik zusammenfassen, die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Estern und Erziehungsbehörden. Die Leichtzathletik susammenfassen, der Aufmerksamkeit und Unterstützung der Estern und Erziehungsbehörden. Die Leichtzathletik strebt bekanntlich dem griechischen Ideal der harmonischen Körperausbildung nach; darum stellt sie auch ähnliche Uebungsgruppen zusammen, wie sie ehedem an den Spielen im griechischen Olympia zur Geltung kamen. Dah sie dieses Ziel auch erreicht, davon konnten die schönen, starken Jünglinge, die diesen Sommer auf dem neuen Spitalader Sportplat um die schweizerischen Meisterschaften im Fünfkamps rangen, beredtes Zeugnis geben.

Wertvoll sind vor allem auch die Sportarten, die den Menschen zur Natur hinführen, wie das Wandern, der Bergsport, das Rudern, Reiten, Schwimmen u.a.m. Aus dieser ungetrübten Freudenquelle mag die großstädtische Jugend immer und immer wieder die Kraft zum Widerstande gegen die sittenverderbliche Verweichlichung der Großstadtstultur schöpfen.

# Die Spiele in Olympia.

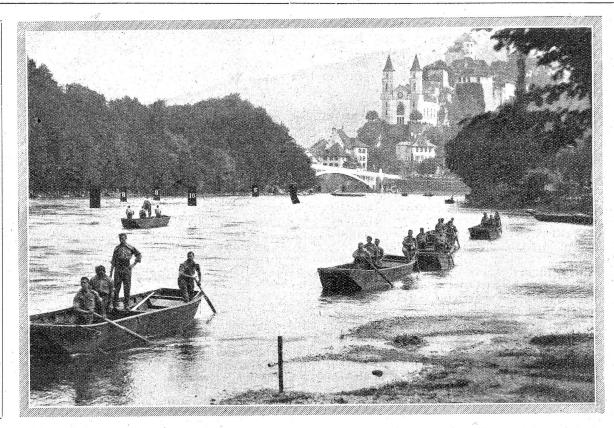
Von A. Gelber, aus dem Buche "Auf griechischer Erde".

"Man kann in Griechenland," sagt Pausanias, "viel lesen und hören, was der Bewunderung wert ist — vor allen Dingen aber steht Olympia."

In allen Ländern wurde das Datum der kommenden Spiele notiert; und wenn sie ausblieben, etwa weil die Eleer selbst sich in einem Krieg befanden, dann ging es wie ein Krampf durch die ganze griechische Welt. Kamen aber die Boten aus Olympia — und sie machten sich darum schon drei Monate vor den Spielen auf den Weg, um Zeit zu haben, bis in die fernsten Orte zu gelangen und wieder heimzukehren — dann galt von dem Augenblick, da sie in einem Orte erschienen, die "Ekecheiria", der Gottesfrieden; und er dauerte dis drei Wochen nach beendigtem Spiel. Da bevölkerten sich die Meere mit herrlich beflaggten Schiffen, Prachtschischen mit seidenen Segeln, die alse nach dem Westen Griechenlands zogen.

Die Ronfurrenten bei den Wettspielen konnten mit der Abreise nicht erst bis zum letzten Termin warten, sondern mußten spätestens einen Monat vor den Festen an Ort und Stelle sein, um sich dem letten schweren Training zu unterziehen. Denn nur Erstklassiges durfte sich in Olym= pia zeigen; deshalb wurde auch jeder gleich bei der Anstunft in den Ratspalast vor das Standbild des furchtbaren Beus Horkios, den Rächer des Meineids, geführt, um gu schwören, daß er zehn Monate lang ohne Unterbrechung alle Vorübungen absolviert habe. Diesen ganzen letten Monat verblieb dann jeder unter Aufsicht von ebenfalls eid= verpflichteten Kontrolloren im Tempelbezirk im Training: die Athleten, die Ringer, die Faustkämpfer, die Läufer jeder Art, und die Reiter und Wagenlenker, kurz, jede Rategorie in ihrem eigenen, für ihre Spezialität genauestens vorsorgenden Palast. Denn diese Paläste, das waren wirklich Paläste! Da gab es einschiffige und zweischiffige, dorische, forinthische, jonische Säulenhallen mit Sofen für die Ringer, wo der Bodenbelag aus gerillten und glatten Terra= kottaplatten bestand: mit Säulensigen für die von der Uebung müde gewordenen Rämpfer, mit akustischen und anderen, auch 200 Meter langen Uebungshallen, Gnmsnasien, Palästren, Baderäumen und Probebahnen.

Wenn nun die Zeit der Spiele kam, ruhten im gesamten Umkreise der griechischen Welt die Waffen, und alles was komte, zog nach Olympia. Staaten und Städte sandten ihre Vertreter, zu deren Aufnahme ein eigener gewaltiger Palast, das Leonidaion, da war, dessen äußerer Umfang 138 jonische Säulen zählte, während der Hof eine nicht minder großartige Säulenhalle auswies und Gartensanlagen nehst Wasserblisse umfahte, die ihn in krausen Formen durchzogen und deren Resten man es noch heute ansieht, was dieser Hof für sich allein für ein Wunderwerk



XIII. Eidgenössisches Pontonier-Wettfahren in Harburg. Dietikon bei der Stachelfahrt.

gewesen sein muß. War endlich alles zur Stelle, dann begann das Fest. Erst wurde auf einem im Freien aufgebauten ungeheuren Altar des Zeus geopfert; dann ging es in feierlicher Prozession von Tempel zu Tempel, und zwar zuerst nach rechts zu dem Zeustempel, in welchem das vierzig Fuß hohe Meisterwert des Phidias stand. Dier ersfolgte die erste Huldigung. Sodann ging es zum alten Beratempel, dann zu jenem des Pelops, sowie zu den unsähligen Zeusstatuen, die der Tempelbezirt barg.

Das alles wirkte auf die griechische Phantasie. Jeder wußte: er fam in Olympia in eine der lieblichsten Gegenden der griechischen Erde, die noch dazu durch die strahlendsten Reize der Runft eine Verschönerung erfuhr. Dben auf dem Kronoshügel lachte der freundliche Schmud eines Tempels; unten am Fuße erblühte, vom Grun der Fichten sich abhebend, die weiße Terrasse mit den Schathäusern, und darunter zog sich die Schnur der Ballustraden mit den Zeus-bildern hin. Rechts, links, zu allen Seiten erhoben sich Tempel und Paläste, über den kleinen Kladeos spannte sich eine zierliche Brücke; und hier die Palästra, dort das Symnasion, waren von dem Besten bevölkert, was die griechische Welt an jugendlich-männlicher Rraft und Schönheit besaß. Wenn wir heute nach den Ausstellungen von München oder Paris pilgern, so hatten sie in Olympia ebenso ihre permanente Ausstellung, und dazu noch etwas mehr. Denn was da ringsum im Stein blühte, war alles einst herr= licher, lebendiger, tätiger Körper gewesen; und was sie an Kämpfern im Stadion vor sich saben, war neue herrliche Lebendigkeit, bestimmt, morgen im Stein zu erblühen. Wir alle wissen, daß der Rünftler seine beste Kraft daher hat, daß er mit seinem Auge trunken alle in dem Modell vor= handene Schönheit herauszufinden vermag. In Olympia saßen sie wie ein ganzes Bolt von Bildhauern und berauschten sich in doppelter, in politischer, wie fünftlerischer Empfindung, an der Rraft und Schönheit, die vor ihnen stand.

Man versteht also, wie es in dieser kraftvollen und schönen Jugend zumute war, wenn sie nach errungenem

Siege vor den Tempel des Zeus hingeführt wurde. Da trug man den herrlichen Tisch aus Gold und Elfenbein, auf dem die goldene Schere lag, heraus, und ein Knabe wurde von den Priestern jum wilden Delbaum, der por dem Tempel wuchs, hingeführt. Mit der Schere schnitt der Rnabe dann so viele Zweige ab, als Sieger vorhanden waren, und während das ganze Bolf "Evoe" rief, wurde jedem der Kranz auf das Haupt gesetzt. Dann begleitete man sie im Triumph zum Bankett im Rathaus, während bereits die Boten in ihre Heimat jagten, um es jeder zu verkünden, deren Sohn in Olympia mit dem Kranz gefront worden war. Nicht als plumper Riese, dem die Natur in ihrer Laune irgendeine Portion übermäßiger Kraft gegeben, sondern nach Arbeit und Selbstzucht, als höchste Beredlung und reinste Hervorbringung seiner Rasse und seines Volkes fühlte sich da also jeder, als nach Berdienst gekrönter Liebling der Allgemeinheit und als Mitglied ihrer tapferen Chevalerie.

## Probleme des Ostens.

Die Lage in Deutschland hat sich versteift. Die Niederlage der banrischen Königspartei kann kaum mehr als eine solche bezeichnet werden, nachdem die Volkspartei, also das in jenem Teilstaat besonders benannte Zentrum, sich vor den demissionierten Serrn von Rahr begeben und ihn gebeten hat, die Rabinettsbildung wieder zu übernehmen. Serr von Rahr durfte das Ultimatum stellen, auch den Polizeiminister, den Sauptmann Roth, der von Berlin aus als überaus nachlässig in der Berfolgung ausgesprochener Hochverräter gegen das Reich bezeichnet wurde, ins Rabinett mitbringen zu durfen. Es weiß noch niemand, ob er am Ende nicht auch das noch durchsett. Jedenfalls ist seine Ablehnung eher ein Zeiden der Kraft als ein Zeichen der Schwäche. Mun wird sich die Rrise zwischen banrischem und Reichszentrum weiter hingiehen, und je nachdem die Sozialdemokraten sich stellen, wird die Versöhnung beider Brüder auf ihre Rosten gehen oder